



DGS c/o KWI | Goethestrasse 31 | 45128 Essen

**DGS DEUTSCHE
GESELLSCHAFT
FÜR SOZIOLOGIE**

Bericht des Ausschusses „Evaluation der Methodenlehre“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)

eingesetzt vom Konzil am 26.9.2019

zur Vorlage für die Sitzung des Konzils am 27.10.2023

Mitglieder der Kommission: Petra Böhnke (Vorsitz ab Mitte 2021), Nicole Burzan, Stefanie Eifler (bis Anfang 2023), Heike Greschke, Stefanie Heyne, Lena Lang, Natalja Menold, Gabriele Rosenthal (Mitglied und Vorsitz bis Mitte 2021), Thomas Scheffer, unterstützt durch die DGS Geschäftsstelle; Unterstützung bei der Erstellung des Online-Fragebogens: Simon Joram; Werkvertrag für die Auswertung: Rhaja Horst.

1. Einleitung

Der Ausschuss zur Evaluation der Methodenlehre hatte die Aufgabe, die Methodenausbildung an deutschen Soziologie-Standorten im Überblick und vergleichend zu erfassen. Die DGS wollte sich ein Bild davon machen, in welcher Ausgestaltung und mit welchen Schwerpunkten Methodenlehre in soziologischen Studiengängen stattfindet. Die letzte Empfehlung der DGS aus dem Jahr 2002¹ zu diesem Thema beinhaltete die Aufforderung, die Methodenlehre breiter aufzustellen, neben quantitativen vermehrt auch qualitative Methodenveranstaltungen anzubieten und auf einen verstärkten Anwendungsbezug zu achten. Das Ziel des DGS-Ausschusses war, eine Bestandsaufnahme zur aktuellen Ausgestaltung der Methodenausbildung durchzuführen, um eine Einschätzung über die Entwicklung in der Methodenlehre seit 2002 vornehmen zu können.²

2. Zusammenfassung der Ergebnisse

- Generell erscheint das Angebot an quantitativ und qualitativ ausgerichteter Methodenlehre im Überblick vielfältig und größtenteils ausgewogen.
- Quantitative Methodenlehre hat allerdings im Mittel häufiger verpflichtenden Charakter und wird mit einer durchschnittlich höheren Anzahl an Semesterwochenstunden (SWS) und Leistungspunkten (LP) gelehrt, dies vor allem in den BA Studiengängen. Diese Befunde relativieren somit den Eindruck eines Gleichgewichts.
- Leichte Ungleichgewichte finden sich zudem in der Personalausstattung. Quantitative Veranstaltungen sind vergleichsweise besser durch W3-Professuren abgesichert.
- Die Methodenlehre deckt inhaltlich ein breites und vielfältiges Spektrum an Themen ab. Die angegebenen Themenschwerpunkte lassen auf eine ähnliche Grundausbildung an vielen Standorten schließen.

¹ Vgl. <https://soziologie.de/aktuell/stellungnahmen/news/empfehlungen-der-deutschen-gesellschaft-fuer-soziologie-zur-methodenausbildung> (letzter Zugriff: 9.10.2023).

² Wir thematisieren in diesem Bericht nicht die Diskurse um Abgrenzungsmöglichkeiten und Sinnhaftigkeit der Unterscheidung von qualitativen und quantitativen Methoden, da diese im Hinblick auf die grundständige Methodenlehre aus unserer Sicht nachrangig sind.

3. Datenerhebung

Um die oben formulierten Ziele zu erreichen, hat der Ausschuss eine Online-Umfrage durchgeführt. Der vom Ausschuss entwickelte Fragebogen enthält 32 Fragen. Er beginnt mit allgemeinen Fragen zum Angebot der Methodenlehre in soziologischen Studiengängen und den jeweiligen Anteilen von quantitativer und qualitativer sowie methodenpluraler Lehre. Es schließen sich zwei Fragenblöcke an, die sowohl die Angebote der quantitativen wie qualitativen Methodenlehre jeweils gegliedert nach BA- und MA-Studiengängen erheben. Es wurde nach Umfang, Art und Themen des Lehrveranstaltungsangebots an den Standorten gefragt. Zusätzlich adressierten wir die Personalausstattung, um die institutionelle Verankerung der Methodenangebote genauer einschätzen zu können.

Der Fragenkatalog des Ausschusses wurde von Natalja Menold und Stefanie Eifler in eine standardisierte Form überführt und als Online-Fragebogen realisiert. Nicht alle Wünsche nach detaillierten Informationen der Ausschussmitglieder konnten im Fragebogen berücksichtigt werden. Der Ausschuss hat sich dafür entschieden, den Fragebogen nach Möglichkeit kurz zu halten, um die Teilnahmebereitschaft zu fördern. Der Ausschuss ist sich bewusst, dass weitere Differenzierungen entlang der jeweiligen Studiengangs- und Methodenmodulkonzeptionen wünschenswert wären, jedoch nicht in Gänze zu erfassen waren (siehe Kapitel 5, Limitationen). Möglichkeiten der zusätzlichen Kommentierung blieben für die Teilnehmenden allerdings jederzeit gegeben und wurden teils engagiert genutzt.

Die Umfrage wurde zwischen Mai 2020 und Mai 2021 durchgeführt. Die Geschäftsstelle der DGS hat hierzu eine Vollerhebung an allen Standorten mit soziologischen Studiengängen in Deutschland durchgeführt und dafür pro Standort (mitunter mehrere) verantwortliche Personen angeschrieben und um Teilnahme an der Befragung gebeten (insgesamt 84 angeschriebene Einrichtungen). Es erfolgten mehrfach Rücklaufkontrollen und gezielte Nachkontaktierungen. Von 84 der angeschriebenen Einrichtungen nahmen 69 Einrichtungen an der Umfrage teil, von denen fünf angaben, kein Methodenangebot zu führen. Acht Teilnehmer:innen gaben ihre Einrichtung nicht an. In die Auswertung eingegangen sind Angaben von 80 Personen (Verantwortliche, Professor:innen oder Studiengangskoordinator:innen), bei denen ein Methodenangebot an ihrer Einrichtung vorlag. 72 Personen von 80 konnten einer Einrichtung zugeordnet werden. Bei vier Einrichtungen gab es eine Teilnahme von zwei Personen und bei einer Einrichtung nahmen drei Personen teil. Es handelt sich dabei um getrennte Angaben zu

qualitativen und quantitativen Methoden an einem Institut oder um die Teilnahme unterschiedlicher Institute oder Fakultäten. Somit waren 64 Einrichtungen abgedeckt mit Antworten von 80 Teilnehmenden. Auch die acht Personen ohne eine Institutsangabe wurden im Datensatz belassen, da die Angaben plausibel waren. Gegen die Löschung dieser Daten sprach, dass es eine informierte Entscheidung von Teilnehmer:innen sein kann, ihre Identität nicht preis zu geben. Von 72 Teilnehmer:innen mit Standortangabe waren 63% an Instituten für Soziologie und 22% an sozialwissenschaftlichen Instituten oder Fakultäten beschäftigt.

Ergänzend zur Erhebung der an den verschiedenen Standorten vorhandenen Lehrangebote und Ausstattungen sollte im Rahmen einer niedrighschwelligen Befragung der dazugehörigen Fachschaften ein Stimmungsbild der Studierendenschaft erhoben werden. Dahinter stand die Überlegung, dass die Studierendenvertreter:innen in den Fachschaften zum einen eigene Erfahrungen mit der Methodenlehre an ihrem Standort gemacht haben, zum anderen aber auch diejenigen sind, an die Kommiliton:innen sich mit etwaigen Sorgen und Wünschen wenden. Der hierzu erstellte Fragebogen beschränkte sich auf die offene Bitte um Kommentare zu den Statements „Das funktioniert aus studentischer Sicht gut“, „Das funktioniert aus studentischer Sicht nicht so gut“ und „Das müsste verbessert werden/Das wünschen wir uns“, zudem wurde der Studiengang des Fachschaftsmitglieds erfasst. Der Fragebogen der Studierenden-Befragung wurde im Mai 2020 gemeinsam mit einem Anschreiben des studentischen Ausschussmitglieds, in dem Hintergrund und Zweck der Evaluation erläutert wurde, durch die Geschäftsstelle der DGS an die Fachschaften versendet.

Leider fiel die Fachschaftsbefragung zeitlich mit dem ersten ‚Corona-Semester‘ zusammen, d. h. mit dem ersten Semester, in dem Privatleben, Lehrbetrieb und Prüfungsphase stark eingeschränkt waren. Einige Fachschaften nannten den fehlenden Kontakt zu Kommiliton:innen und die dadurch fehlende Möglichkeit sich noch einmal ‚umzuhören‘ als Grund, keine Aussagen treffen zu können. So blieb der Rücklauf der Fachschaftsbefragung auch nach einem weiteren Erinnerungsschreiben und einer Verlängerung der Frist im Juli 2020 recht spärlich (7 Rückmeldungen), so dass sich der Ausschuss dafür entschied, die Befragung der Fachschaften einzustellen.

4. Ergebnisse

4.1. Überblick über das Angebot Methodenlehre

Von den 80 Teilnehmer:innen der Befragung, die in die folgenden Analysen einfließen, gaben jeweils 91% (73 Teilnehmer:innen) an, dass quantitative und/oder qualitative Methoden an ihren Standorten unterrichtet werden. Mixed Methods bieten 36% der Teilnehmenden als Unterrichtsbestandteil an, und 21% berichten, dass es methodenplurale Lehre gibt (Tabelle 1). Drei Teilnehmende gaben dabei an, dass ausschließlich methodenplural unterrichtet wird. An zwei Standorten gab es ausschließlich quantitative und an vier Standorten ausschließlich qualitative Methoden im Unterricht.

Tabelle 1: Angebotene Methoden (Mehrfachnennung)

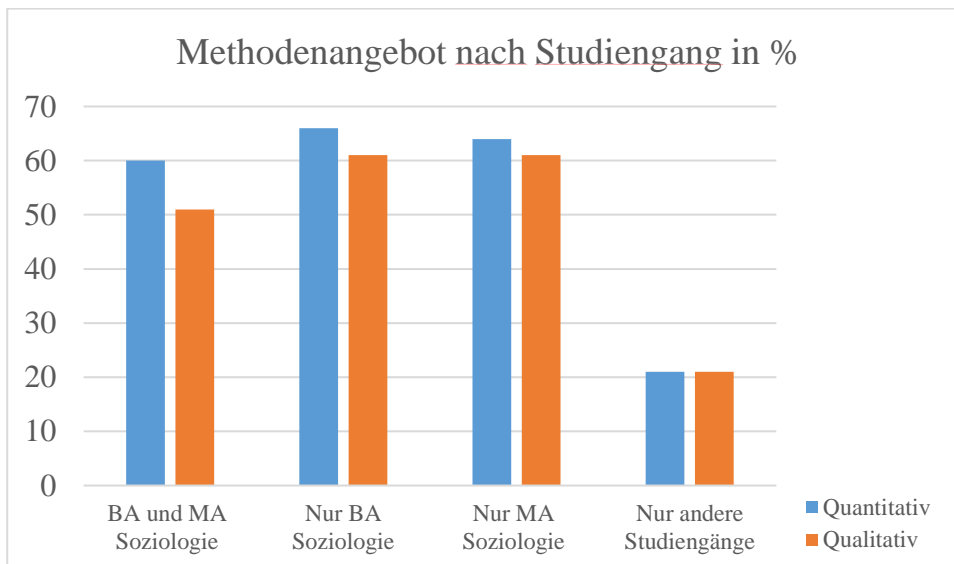
	N	%
Quantitative Methoden	73	91
Qualitative Methoden	73	91
Methodenplural	22	21
Mixed-Method	29	36

Frage: Welche Methoden werden an Ihrem Institut unterrichtet? N = 80

Für das Angebot an qualitativen und quantitativen Methoden erfolgten weitere Abfragen zu den Studiengängen, für die die Methodenlehre angeboten wird. Die Ergebnisse sind dem Anhang zu entnehmen (Tabelle A1). 66% der Teilnehmer:innen gaben an, dass Methoden im Bachelorstudiengang Soziologie, 64%, dass Methoden im Masterstudiengang Soziologie gelehrt werden. 60% der Teilnehmer:innen, berichten, dass Methodenveranstaltungen sowohl im Bachelor-, als auch im Masterstudiengang Soziologie angeboten werden. Auffällig ist, dass qualitative und quantitative Methoden in einem großen Umfang (77%) auch für andere Studiengänge unterrichtet werden, wobei 21% der Teilnehmer:innen angab, dass Methoden ausschließlich für andere Studiengänge unterrichtet werden. Vergleicht man den Anteil des Angebots von qualitativen und quantitativen Methoden in Abhängigkeit der jeweiligen Studienangebote, zeigt sich ein etwas häufigerer Anteil an Teilnehmer:innen, die berichten, dass quantitative Methoden sowohl im Bachelor als auch Masterstudiengang anbieten, und ein höherer Anteil derer, die berichten, dass qualitative Methoden entweder nur im BA oder im MA Studiengang angeboten werden (Abbildung 1 und Tabelle A1 im Anhang). Die Anzahl derjenigen, die angeben, qualitative oder quantitative Methoden ausschließlich im Bachelor- oder Masterstudiengang Soziologie anzubieten, ist jedoch gering und die Unterschiede zum Angebot

zwischen qualitativen und quantitativen Methoden sind nicht signifikant. Die Ergebnisse zu allen Statistiken mit Signifikanztests sind dem Anhang zu entnehmen.

Abbildung 1: Angebot qualitative und quantitative Methoden nach Studiengang in %



Anmerkung: N=73 (quantitative Methoden) N = 72 (qualitative Methoden) Fehlende Prozentpunkte zu 100% sind Angaben von Teilnehmer:innen, die nur „Sonstige“ angekreuzt haben.

Um den Umfang und den Inhalt der angebotenen Lehrveranstaltungen in beiden Methodenbereichen besser quantifizieren zu können, wurden für die Studienphasen BA und MA weiterführende Fragen gestellt.

4.2. Vergleich Quantitative – Qualitative Methoden BA Studiengänge

Beim Methodenangebot in Bachelorstudiengängen Soziologie (N = 48) wurden die Teilnehmer:innen zu weiteren Details des Angebots befragt. 48 Personen berichteten, dass quantitative Methoden gelehrt werden und 43 Personen berichteten über ein Angebot für qualitative Methoden. Gefragt wurde nach der Einordnung im Studienverlauf, z. B. einführende oder vertiefende Veranstaltungen, nach dem Umfang des Lehrangebots und nach den wichtigsten Inhalten im Angebot.

Bei der Einordnung der angebotenen Lehrveranstaltungen in den Lernprozess dominieren sowohl im quantitativen als auch im qualitativen Bereich Einführungsveranstaltungen. Auch die vertiefende Methodenlehre wird in beiden Bereichen häufig genannt (Tabelle 3). Sowohl bei

quantitativen als auch bei qualitativen Methoden wird im Umfang von 47% bis 52% Lehrforschung angeboten. Die Häufigkeitsunterschiede zwischen den Methodenbereichen fallen nicht signifikant aus (Tabelle A2).

Der Mittelwert der gesamten Semesterwochenstunden (SWS) im Bereich der quantitativen Methoden liegt bei 13 SWS, bei den qualitativen Methoden sind es 7 SWS im Schnitt (siehe Abbildung 2 und Tabelle A4). Dieser Unterschied ist signifikant. Ähnlich verhält es sich bei den Leistungspunkten (LP). Es wurden durchschnittlich 26 LP für quantitative Methoden und 17 LP für qualitative Methoden angegeben, wobei auch dieser Unterschied signifikant ausfällt (siehe Tabelle A4 für Testergebnisse). Bei verpflichtenden Semesterwochenstunden und Leistungspunkten im Methodenbereich zeigen sich ebenfalls signifikant größere Umfänge für quantitative (SWS: M = 9; LP: M = 18) als für qualitative Methoden (SWS: M = 4; LP: M = 8). Im Wahlpflichtbereich zeigt sich eine sehr ähnliche Aufteilung an Semesterwochenstunden und Leistungspunkten für beide Bereiche der Methodenlehre, wobei die Unterschiede nicht mehr signifikant sind.

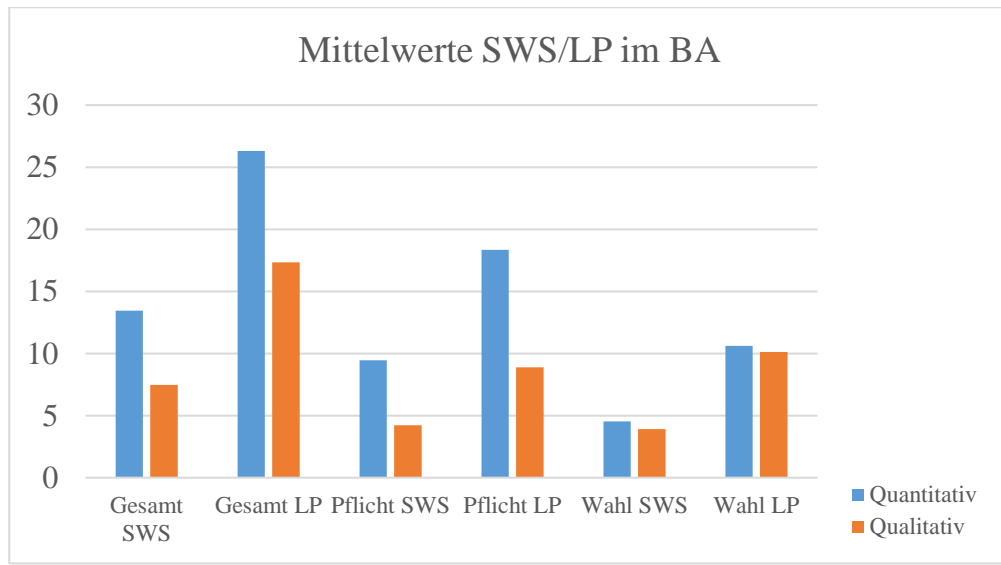
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in beiden Methodenbereichen Einführungs- sowie Vertiefungsveranstaltungen und Lehrforschung angeboten werden und es diesbezüglich keine nennenswerten Unterschiede zwischen qualitativen und quantitativen Methoden gibt. Der Umfang an quantitativer Methodenlehre ist jedoch größer als der der qualitativen Methodenlehre. So fallen deutlich mehr Semesterwochenstunden und Leistungspunkte für Lehrveranstaltungen bei quantitativen Methoden insgesamt und im Bereich des Pflichtangebots an.

Tabelle 3: Angebot in BA-Studiengängen nach Studienphase

	Quantitativ		Qualitativ	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Einführung	42	88%	40	93%
Vertiefung	33	69%	29	67%
Lehrforschung	25	52%	20	47%
Sonstiges	4	8%	4	9%
N	48		43	

Frage: Wie lassen sich die Veranstaltungen zu *quantitativen/qualitativen* Methoden im BA Studiengang in Bezug auf den Lernprozess einordnen? Mehrfachnennungen möglich.

Abbildung 2: Umfang des Lehrangebots für quantitative und qualitative Methoden in BA-Studiengängen



4.3. Vergleich Quantitative – Qualitative Methoden MA Studiengänge

47 Teilnehmer:innen gaben an, dass quantitative Methoden, und 42 Teilnehmer:innen gaben an, dass qualitative Methoden im Masterstudiengang Soziologie unterrichtet werden (Tabelle 4). Sie wurden aufgefordert – wie auch für Bachelorstudiengänge – den Charakter der Veranstaltungen, den Umfang und den Inhalt des Lehrangebots zu beschreiben. Ähnlich wie bei Bachelorstudiengängen ließen einige Teilnehmer:innen die Fragen nach dem Umfang des Angebots aus, so dass die Fallzahlen hier reduziert sind (quantitative Methoden: N = 39; qualitative Methoden N = 35, Tabelle A4).

Bei der Einordnung der angebotenen Lehrveranstaltungen in den Studienverlauf dominieren in beiden Methodenbereichen die vertiefenden Veranstaltungen, gefolgt von der Lehrforschung (Tabelle 4). Die Ergebnisse weisen in beiden Methodenbereichen eine sehr ähnliche Verteilung auf; kein Unterschied fällt signifikant aus (siehe Anhang, Tabelle A3).

Wird betrachtet, inwiefern die Lehrforschung von verpflichtendem Charakter ist, zeigen sich einige Unterschiede zwischen der quantitativen und qualitativen Methodenlehre. Während im quantitativen Bereich sowohl Pflicht als auch Wahlpflicht der Lehrforschung mit 47% in gleichen Teilen vorliegen, dominiert im qualitativen Bereich der Wahlpflicht-Charakter der Lehrforschung mit 54%, gefolgt von verpflichtender Lehrforschung mit 32% (siehe Anhang, Tabelle A6, sehr geringe Fallzahlen).

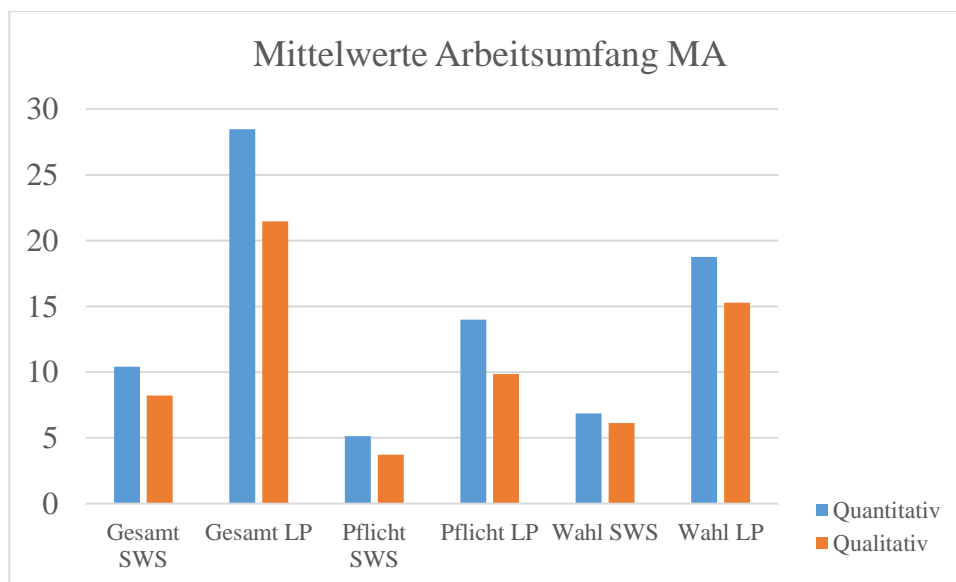
Hinsichtlich der angebotenen Semesterwochenstunden (SWS) und Leistungspunkte (LP) sind die Unterschiede zwischen der qualitativen und quantitativen Methodenlehre nicht so ausgeprägt wie im Bachelorstudiengang. Abbildung 3 zeigt die Mittelwerte zum Angebotsumfang für quantitative und qualitative Methoden. Die Ergebnisse zum statistischen Vergleich finden sich in Tabelle A4. Im quantitativen Bereich ist das Angebot bzgl. der SWS und der Leistungspunkte etwas größer, die Unterschiede sind jedoch nicht signifikant.

Tabelle 4: Angebot in MA-Studiengängen nach Studienphase

	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Einführung	18	38	17	40
Vertiefung	40	85	37	88
Lehrforschung	30	64	29	69
Sonstiges	9	19	8	19
N	47		42	

Frage: Wie lassen sich die Veranstaltungen zu *quantitativen/qualitativen* Methoden im MA Studiengang in Bezug auf den Lernprozess einordnen? Mehrfachnennungen möglich.

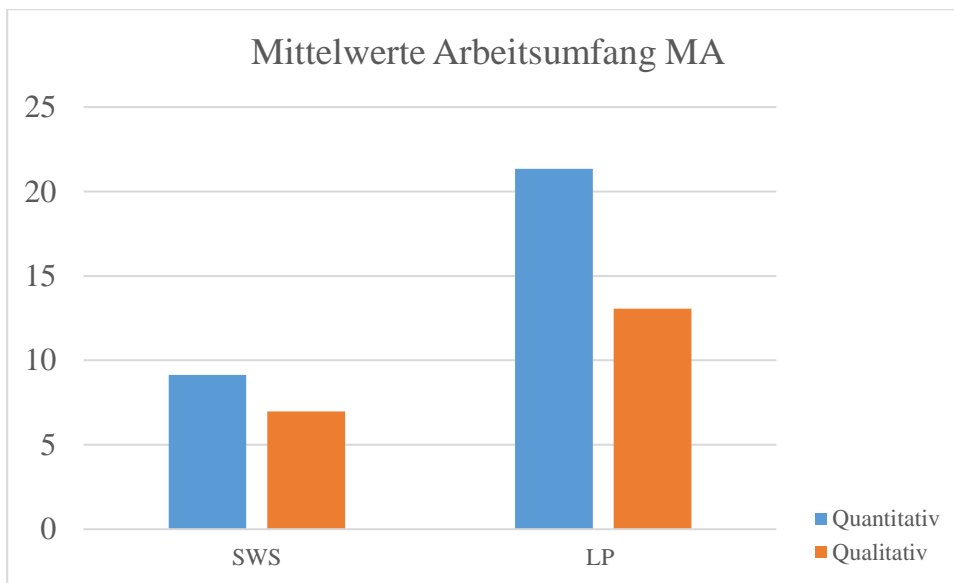
Abbildung 3. Umfang des Lehrangebots für quantitative und qualitative Methoden in MA-Studiengängen



4.4. Vergleich Quantitative – Qualitative Methoden andere Studiengänge Andere Studiengänge

Wird der Blick auch auf nicht-soziologische Studiengänge gerichtet, für die Veranstaltungen in der Methodenlehre angeboten werden, zeigt sich erneut eine Tendenz hin zu Veranstaltungen mit mehr SWS und LP für den quantitativen Bereich (Abbildung 4, Tabelle A4). Für quantitative Methoden wurden im Schnitt mehr SWS und mehr Leistungspunkte als für qualitative Methoden berichtet (Abbildung 4). Der Unterschied bei den Leistungspunkten fällt dabei signifikant aus.

Abbildung 4. Umfang des Methodenangebots für andere Studiengänge



4.5. Personalausstattung

Sowohl in der quantitativen als auch in der qualitativen Methodenlehre wird ein Großteil der Lehre von Professor:innen erbracht, mit 93% im quantitativen und 84% im qualitativen Methodenbereich (Tabelle A7). Davon sind in beiden Bereichen die Professuren mehrheitlich unbefristet (90%) (Tabelle A7). Wird die Besoldung der Professur betrachtet, zeichnen sich Unterschiede zwischen den beiden Bereichen ab. Während im quantitativen Bereich bei den erfolgten (Mehrfach)Nennungen mit 70% die W3-Professuren überwiegen, wird im qualitativen Bereich etwas zur Hälfte (54%) auf W3-Professuren und dafür deutlich häufiger (58% im Vergleich zu 36%) auf W2-Professuren verwiesen (Tabelle A7). Bei der W2-Gruppe sind es signifikant mehr Professuren im qualitativen als im quantitativen Bereich (Tabelle A7).

Tabelle 5: Durchführung der Methodenlehre von wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen nach Stellenkategorie

	Quantitative Lehre		Qualitative Lehre	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Haushalt	55	78.6	56	73.7
Drittmittel	15	21.4	20	26.3
N	70		76	

Anmerkung: Von 70 Teilnehmer:innen geben 55 an, dass Methodenlehre von Mitarbeiter:innen auf Haushaltsstellen durchgeführt wird, damit ist keine Aussage über die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen getroffen.

Fragen: Führen wissenschaftliche Mitarbeiter:innen auf Bundes-/Landstellen Veranstaltungen zu quantitativen/qualitativen Methoden durch? Bieten wissenschaftliche Mitarbeiter:innen auf Projektstellen Veranstaltungen zu *quantitativen/ qualitativen* Methoden an?

In beiden Bereichen der Methodenlehre (N = 55 und N = 56 für quantitative bzw. qualitative Methoden, Tabelle 5) wird das Angebot mehrheitlich von wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen auf Landesstellen unterbreitet. Im Schnitt unterrichten an einem Standort 3,2 wissenschaftliche Mitarbeiter:innen auf Haushaltsstellen für quantitative und 2,3 Mitarbeiter:innen auf Haushaltsstellen für qualitative Methoden (Anhang Tabelle A8, A9). Diese Differenz von etwa 1,0 Mitarbeiterstellen fällt signifikant aus. In beiden Methodenbereichen befinden sich die Mitarbeiter:innen auf den Haushaltsstellen mehrheitlich in befristeten Anstellungsverhältnissen. Im Schnitt arbeiten jedoch signifikant mehr unbefristete Mitarbeiter:innen im Bereich der quantitativen Methoden als dies bei den qualitativen Methoden der Fall ist.

Der Anteil an Mitarbeitenden in der jeweiligen Qualifikationsphase - Habilitierte, Promovierte oder Promovierende - ist in beiden Bereichen ähnlich. Bei den Haushaltsstellen sind sowohl promovierte als auch promovierende Mitarbeiter:innen vertreten. Etwa die gleiche Anzahl der Teilnehmer:innen berichtet, diese beiden Gruppen in den beiden Methodenbereichen zu beschäftigen. Die Mehrheit der Befragten (etwa 70%) in den beiden Bereichen beauftragt keine Mitarbeiter:innen auf drittmittelfinanzierten Projektstellen mit dem Methodenunterricht.

4.6. Themen und Veranstaltungsschwerpunkte in der Methodenlehre

Die Befragten waren aufgefordert, maximal zehn Themen, die schwerpunktmäßig unterrichtet werden, für den jeweiligen Bereich der Methodenlehre zu nennen. Im Bereich der *quantitativen*

Methodenlehre zeigt sich ein starker Fokus auf die grundlegende Fragebogenkonstruktion und statistischer Analysemethoden. Die drei häufigsten Nennungen bei der Abfrage der thematischen Schwerpunkte in Bachelor- und Masterstudiengängen waren in absteigender Reihenfolge (1) die Fragebogenkonstruktion im Bereich der Datenerhebung, (2) die allgemeine Statistik bei den Auswertungsmethoden sowie (3) Statistische Verfahren. Hingegen werden Themen wie Stichprobenziehung, konzeptuelle Fragen der Messung oder Forschungsdesigns selten als eigenständige Themen genannt. Erkennbare Unterschiede zwischen Bachelor und Master zeigen sich bei der Verschiebung der Schwerpunkte in statistischen Verfahren. Während im Bachelor die Schwerpunkte auf den Grundlagen der deskriptiven und Inferenzstatistik sowie auf Regressionsanalysen liegen, werden im Master erweiterte Methoden wie Paneldatenanalyse oder Mehrebenenanalysen wiederholt genannt. Der Fokus liegt deutlich auf Regressionsverfahren. Verfahren wie Faktorenanalysen, Strukturgleichungsmodelle oder neuere Verfahren der Datenanalysen im Bereich von Big Data stellen entsprechend keinen ausdrücklich genannten Fokus in der Lehre dar. Die EDV-Kenntnisse haben eine hohe Bedeutung im Unterricht, wobei im Bachelor mit R, Stata und SPSS unterrichtet wird. Insgesamt lässt sich ein breites Spektrum an Themen und Themenschwerpunkten feststellen. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf Statistik und Verfahren der Datenanalyse mit unterschiedlicher Software. Bei den Verfahren der Datenerhebung liegt der Fokus auf der Fragebogenkonstruktion und weniger auf Stichproben- und Forschungsdesign. Mess- oder Validitätstheorien und die Themen der Qualitätssicherungen von Messinstrumenten werden kaum erwähnt.

Auch im Bereich der qualitativen Methodenlehre kristallisieren sich gewisse Standardthemen heraus. Hier gibt es allerdings kleine Abweichungen zwischen den Nennungen im Bachelor und im Master. Die drei häufigsten Nennungen im Bachelor waren in absteigender Reihenfolge (1) die Forschung mit Themenschwerpunkten, (2) die Ethnografie im Rahmen allgemeiner Erhebungsverfahren und (3) Interviews im Allgemeinen. Im Master folgt auf die Ethnografie als meistgenanntes Thema die Grounded Theory. An dritter Stelle der häufigsten Nennungen stehen weitere Verfahren (Text-/Inhaltsanalyse, Objektive Hermeneutik...) und die Forschung mit Themenschwerpunkten.

Insgesamt zeigt sich eine breite Vielfalt an Themen in beiden Methodenbereichen. Fast alle befragten Teilnehmer:innen geben an, dass ihre Einrichtungen eine durchaus ähnliche Grundausbildung verfolgen. Allerdings muss an dieser Stelle auch auf die eingeschränkte Aussagekraft der Ergebnisse durch die Fragebogengestaltung hingewiesen werden. Bei einer

Begrenzung auf maximal zehn möglichen Nennungen liegt es nahe, dass vor allem die standardmäßig in der Grundausbildung enthaltenen Themen genannt wurden und speziellere Themenbereiche weniger Beachtung fanden.

5. Limitationen

Bei der Interpretation der Ergebnisse sind einige Einschränkungen zu berücksichtigen.

Zunächst war der Fragebogen zugunsten eines möglichst hohen Rücklaufs recht kurzgehalten. Verschiedene Vertiefungen konnten entsprechend nicht aufgenommen werden (z.B. zu Tutorien, genauere thematische Fragen, etc.), ebenso wenig war eine Erhebung weiterer Daten praktikabel (z.B. Notendurchschnitte/Durchfallquoten zur Annäherung an Aussagen zum ‚Output‘ der Methodenlehre bzw. zu Methodenkompetenzen der Studierenden; Erhebungen zur Verteilung gewählter Schwerpunkte im Wahl- und Wahlpflichtbereich).

Weiterhin unterliegt die Methodenlehre in den Studiengängen an den verschiedenen Standorten Spezifika, die mit einem kurz zu haltenden universalen Fragebogen nur begrenzt abgebildet werden können. Beispiele dafür sind, dass Methodenlehre teilweise fachextern/interdisziplinär erbracht wird oder dass es Veranstaltungen gibt, die – mit unterschiedlicher Gewichtung – qualitative und quantitative Themen zugleich beinhalten.

Bei den berichteten Unterschieden zum Umfang der Lehre sollte berücksichtigt werden, dass die Selbstberichte in Umfragen ungenau und fehleranfällig sein können. Eine bessere Grundlage für die diesbezüglichen Aussagen könnte eine Analyse der Studienordnungen der jeweiligen Studiengänge bieten.

Auf der Ebene der Reichweite der Befunde ist schließlich darauf hinzuweisen, dass die Nicht-Teilnahme von Standorten zu Selektionseffekten geführt haben könnte. Auf das Fehlen der Perspektive der Fachschaften (und damit der Studierenden) wurde bereits hingewiesen. Aus diesem Grund kann der vorliegende Bericht auch keinerlei Aussagen darüber treffen, ob und inwieweit die gefundenen (kleinen) Differenzen im Angebot zwischen den beiden Methodenbereichen mit der Nachfrage bzw. dem Interesse der Studierenden im Zusammenhang steht.

Aufgrund dieser Limitationen kann dieser Bericht zunächst einmal insbesondere Tendenzen spiegeln und eine Grundlage für etwaige Vertiefungen bieten. Diese selbst stellen in der vorliegenden Bestandsaufnahme jedoch nicht den primären Forschungsgegenstand dar.

6. Schlussfolgerungen

Unsere Analysen zeigen, dass sozialwissenschaftliche qualitative und quantitative Methodenlehre für Soziologinnen und Soziologen ein fester Bestandteil des Studiums sind. Es zeigte sich auch, dass die meisten Einrichtungen zugleich ein Angebot für beide Methodenbereiche unterbreiten. Dies deutet darauf hin, dass die Notwendigkeit, beide Bereiche anzuerkennen und Methoden in Kombination zu unterrichten, weithin erkannt und umgesetzt wird. Eine wesentliche Anforderung der Empfehlungen der DGS aus dem Jahr 2002 zur Methodenlehre wurde in diesem Sinne somit zumindest angegangen. Darüber hinaus unterrichten Lehrende in Soziologie und Sozialwissenschaften in einem großen Umfang für andere Studiengänge wie Politik-, Kommunikations-, Medien-, Wirtschafts-, und Erziehungswissenschaften. Damit wird die sozialwissenschaftliche Methodenlehre nicht nur für Soziolog:innen, sondern breit und interdisziplinär unterrichtet.

Für beide Methodenbereiche zeigt sich, dass Einführungen in die Methoden überwiegend in Bachelorstudiengängen und Vertiefungen erwartungsgemäß in Masterstudiengängen zu finden sind. Aber auch bereits in Bachelorstudiengängen werden erweiterte Methoden unterrichtet und es wird Lehrforschung durchgeführt. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass mit dem bestehenden Methodenangebot bereits Bachelorabsolvent:innen in quantitativen und qualitativen Methoden über erweiterte Kenntnisse und Erfahrungen verfügen (können). Für einen etwaigen Nachholbedarf bzw. weiteren Ausbau an einigen Standorten stehen somit mittlerweile Praxisbeispiele zur Verfügung. Man kann überlegen, zur Vorstellung konkreter Beispiele von Curricula einzuladen, um anderen Standorten Orientierungen zu bieten.

Deutliche Unterschiede zwischen qualitativen und quantitativen Methoden zeigen sich im Umfang des Lehrangebots für Bachelorstudiengänge. Hier gibt es mehr Semesterwochenstunden und Leistungspunkte im Bereich der quantitativen Methoden und die quantitative Methodenlehre hat häufiger einen verpflichtenden Charakter. Bei Masterstudiengängen sind die Unterschiede im Umfang der quantitativen und qualitativen Methodenlehre nicht mehr stark ausgeprägt. Dennoch unterrichten mehr W3-Professor:innen und mehr wissenschaftliche Mitarbeiter:innen auf Haushaltsstellen quantitative Methoden. Bei qualitativen Methoden überwiegen W2-

Professor:innen und die Ausstattung aus dem Haushalt bei wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen ist geringer. Da es kaum grundsätzliche Argumente für solch ein persistentes Ungleichgewicht geben dürfte, sind Gründe dafür und Umgangsweisen damit folglich weiter zu untersuchen.

Zieht man die Ergebnisse zu dem Inhalt der Methodenlehre heran, so zeigt die Nennung von Themen, dass die Methodenlehre in der Soziologie vergleichsweise breit aufgestellt ist. Die Thematik der Inhalte konnte in unserer Befragung nicht vertieft werden, wichtig ist künftig jedoch eine Diskussion, ob es über ‚Basics‘ hinaus Empfehlungen geben sollte, welche Inhalte Methodenkompetenzen insbesondere zu befördern sind. Dies ist auf einer generellen Ebene nicht ganz leicht, denn die Methodenausbildung steht in Konkurrenz zu anderen Inhalten des Studiengangs und ist zudem (insbesondere in MA-Studiengängen) mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten des Studiums verknüpft. Eine mögliche ‚Wunschliste‘ von Themen kann dabei sowohl in die Breite gehen – man denke etwa qualitativ an die starke Ausdifferenzierung von Forschungskonzepten oder quantitativ an schnelle Entwicklungen im Bereich von Big Data – oder auch in die Tiefe. Beispielsweise wird im quantitativen Strang hierzu häufig die Problematik angesprochen, dass vielen Studierenden notwendige Vorkenntnisse in Mathematik und EDV fehlen, um empirische Forschungen kritisch zu reflektieren und im Rahmen von Lehrforschung durchführen zu können. Ein Wunschkatalog thematischer Ausweitungen sollte allerdings nicht allein Studienkontexte berücksichtigen, sondern darf auch die bislang erreichte Angleichung der Relevanz qualitativer und quantitativer Methodenlehre nicht konterkarieren.

Aus der vorliegenden Analyse lassen sich zudem nun konkretere Nachfragen für weitere Untersuchungen zur Methodenlehre ableiten. Dazu gehört es, Spezifika der Studiengänge und Kontexte, in denen Soziolog:innen Methoden lehren, genauer in den Blick zu nehmen, um Fehldeutungen zu vermeiden und genauere Informationen zu gewinnen. Dazu gehört es aber auch, die Nachfrage- und Outputseite der Methodenlehre auf der Basis und in Verknüpfung mit der vorliegenden Analyse des Lehrangebots zu ergänzen.

Anhang

Tabelle A1. Häufigkeitsangaben mit Test Lehrangebot für Studiengänge

	Gesamt		Quantitativ		Qualitativ		Chi ²	df, N	p
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent			
Soziologie BA	48	66	48	66	44	61	0.56	1, 145	0.453
Soziologie MA	47	64	47	64	44	61	0.56	1, 145	0.454
Andere Studiengänge	56	77	56	77	52	72	1.80	1, 145	0.179
Soziologie BA und MA	44	60	44	60	37	51	1.16	1, 145	0.281
Soziologie BA, MA und andere	35	48	35	48	25	35	2.61	1, 145	0.106
Nur andere Studiengänge	15	21	15	21	15	21	0.00	1, 145	0.966

N (quantitativ) = 73; N (qualitativ) = 72

Tabelle A2. Häufigkeitsangaben mit Test zum Lehrangebot im Studienverlauf BA Soziologie

	Quantitativ		Qualitativ		Chi ²	df, N	p
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent			
Einführung	42	88	40	93	0.78	1,91	0.378
Vertiefung	33	69	29	67	0.18	1,92	0.894
Lehrforschung	25	52	20	47	0.28	1,93	0.596
Sonstiges	4	8	0	0	-	-	-
N	48		43				

Tabelle A3. Häufigkeitsangaben mit Test zum Lehrangebot im Studienverlauf MA Soziologie

	Quantitativ		Qualitativ		Chi ²	df, N	p
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent			
Einführung	18	39	17	40	0.044	1, 89	0.834
Vertiefung	40	85	37	88	0.17	1, 90	0.68
Lehrforschung	30	64	29	69	0.27	1, 91	0.603
Sonstiges	9	19	8	19			
N	47		42				

Tabelle A4. Mittelwertunterschiede beim Umfang des Lehrangebots mit Test

Angebot	Methoden	N	Mittelwert	Std.- Abweichung	t (df)
Bachelor					
Gesamt SWS	quantitativ	39	13.44	7.78	4.27*** (56)
	qualitativ	40	7.48	3.98	
Gesamt LP	quantitativ	36	26.31	15.71	2.76** (70)
	qualitativ	36	17.33	11.66	
Davon Pflicht SWS	quantitativ	39	9.46	6.29	4.81*** (53)
	qualitativ	37	4.22	2.54	
Davon Pflicht LP	quantitativ	38	18.35	10.25	5.13*** (53)
	qualitativ	34	8.89	4.65	
Davon Wahlpflicht SWS	quantitativ	30	4.53	5.39	0.56 (58)
	qualitativ	30	3.90	3.02	
Davon Wahlpflicht LP	quantitativ	28	10.61	12.46	0.17 (52)
	qualitativ	26	10.12	8.72	
Master					
Gesamt SWS	quantitativ	39	10.41	6.12	1.55 (76)
	qualitativ	39	8.22	6.36	
Gesamt LP	quantitativ	35	28.46	16.52	1.96 (68)
	qualitativ	35	21.46	13.17	
Davon Pflicht SWS	quantitativ	31	5.13	4.52	1.37 (56)
	qualitativ	27	3.72	3.05	
Davon Pflicht LP	quantitativ	29	14.00	11.45	1.52 (53)
	qualitativ	26	9.86	8.21	
Davon Wahlpflicht SWS	quantitativ	31	6.87	5.69	0.51 (61)
	qualitativ	32	6.13	5.84	
Davon Wahlpflicht LP	quantitativ	29	18.76	14.19	0.99 (57)
	qualitativ	30	15.28	12.83	
Andere Studiengänge					
SWS	quantitativ	44	9.13	7.71	1.56 (83)
	qualitativ	41	6.98	4.70	
LP	quantitativ	37	21.35	21.09	2.17* (52)
	qualitativ	34	13.07	9.35	

Tabelle A5: Verpflichtender Charakter von Lehrforschung im BA

	Qualitative Methoden				
	Häufigkeit	Mehrfachnennung		Einzelnennung	
		Prozent	Prozent der Nennungen ²	Häufigkeit	Prozent
Pflicht	9	40,90	45,00	7	35,00%
Wahlpflicht	11	50,00	55,00	9	45,00%
Optional	2	9,10	10,00	2	10,00%
Gesamt	22	100,00	110,00	18	90,00%
N	20				

²Prozent in Bezug auf die Teilnehmerzahl mit N=20

Tabelle A6: Verpflichtender Charakter von Lehrforschung im MA

	Quantitative Methoden				
	Häufigkeit	Mehrfachnennung		Einzelnennung	
		Prozent	Prozent der Nennungen ¹	Häufigkeit	Prozent
Pflicht	14	46,70	48,30	13	44,83%
Wahlpflicht	14	46,70	48,30	13	44,83%
Optional	2	6,70	6,90	2	6,90%
Gesamt	30	100,00	103,40	28	96,55%
N	29				

¹ Prozent in Bezug auf die Teilnehmerzahl mit N=29

Tabelle A7: Methodenangebot und Stellenkategorie

	Quantitativ		Qualitativ		Chi ²	df, N	p
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent			
Professuren							
ja	56	93	52	84	2.69	1, 122	0.101
nein	4	7	10	16			
N	60		62				
Professuren nach Gruppe (Mehrfachnennungen)							
Junior	7	13	8	15	0.19	1, 108	0.665
W2	20	36	30	58	5.24*	1, 108	0.022
W3	39	70	28	54	2.86	1, 108	0.091
Befristet	7	13	10	19	0.92	1, 108	0.337
Unbefristet	50	89	45	87	0.19	1, 108	0.661
N	56		52				

Anmerkung. *p < .05; Professuren nach Gruppe: Mehrfachnennung. Anzahl erfasst nur, ob eine Nennung vorliegt, nicht die Anzahl der genannten Professuren.

Fragen: Bieten Professor*innen bzw. Juniorprofessor*innen Veranstaltungen zu *quantitativen/qualitativen* Methoden an? Handelt es sich um befristete oder unbefristete Professuren? Geben Sie bitte jeweils die Anzahl der Professuren an.

Tabelle A8: Angaben zu wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen in der Methodenausbildung

	Quantitativ		Qualitativ		Chi ²	df, N	p
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent			
Haushalt							
ja	55	91.7	56	92.0	0.00	1, 121	0.98
nein	5	8.3	6	8.2			
N	60		61				
Drittmittel							
ja	15	36	20	33	0.59	1, 118	0.44
nein	42	74	41	67			
N	57		61				
Mitarbeiter:in Haushalt Vertrag/Status (Mehrfachnennung)							
Befristet	33	86	24	82	0.22	1, 111	0.64
Unbefristet	47	60	46	43	3.26	1, 111	0.07
Habilitierte	9	16	8	14	0.09	1, 111	0.76
Promovierte	40	73	39	70	0.13	1, 111	0.72
Doktorand:in	40	73	39	70	0.13	1, 111	0.72
N	55		56				

Fragen: Führen wissenschaftliche Mitarbeiter:innen auf Bundes-/Landstellen Veranstaltungen zu *quantitativen/qualitativen* Methoden durch? Handelt es sich bei diesen wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen um befristete oder unbefristete Bundes-/Landesstellen? Geben Sie bitte jeweils die Anzahl der Stellen an. Bieten wissenschaftliche Mitarbeiter:innen auf Projektstellen Veranstaltungen zu *quantitativen/ qualitativen* Methoden an? In welcher Qualifikationsphase befinden sich diese wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen auf Projektstellen? Geben Sie bitte jeweils die Anzahl an. In welcher Qualifikationsphase befinden sich die wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen auf Bundes-/Landesstellen? Geben Sie bitte jeweils die Anzahl an.

Tabelle A9: Mittelwertsunterschiede Anzahl wissenschaftliche Mitarbeiter:innen zwischen Methodenbereichen

		N	Mittelwert	Std.- Abweichung	t (df)	Signifikanz
Befristet HH	Quantitativ	55	2.65	2.48	1.64 (95)	Befristet HH
	Qualitativ	56	1.99	1.67		
Unbefristet HH	Quantitativ	55	0.86	0.94	1.97* (109)	Unbefristet HH
	Qualitativ	56	0.54	0.73		
Habilitation HH	Quantitativ	55	0.18	0.43	0.04 (109)	Habilitation HH
	Qualitativ	56	0.18	0.47		
Promovierte HH	Quantitativ	55	1.49	1.40	1.58 (98)	Promovierte HH
	Qualitativ	56	1.13	1.01		
Doktorand:in HH	Quantitativ	55	1.65	1.88	1.31 (109)	Doktorand:in HH
	Qualitativ	56	1.25	1.23		
Wiss. MA HH	Quantitativ	60	3.21	2.78	2.06* (106)	Wiss. MA HH
	Qualitativ	61	2.31	1.98		
Wiss. MA HH und DM	Quantitativ	60	3.60	2.98	1.13 (119)	Wiss. MA HH und DM
	Qualitativ	61	3.02	2.69		

* $p < .05$